

Sonntagsfrühstück mit Karl Kern
ORF Radio Salzburg 28.10.2001

(Transkript)

Karl Kern: Guten Morgen hier aus dem Hotel Sacher direkt an der Salzach, dem früheren Österreichischen Hof, aus der gewissermaßen standesgemäßen Bleibe für meinen heutigen Gast im Sonntagsfrühstück hier. Guten Morgen, Dr. Hannes Androsch.

Hannes Androsch: Guten Morgen.

Karl Kern: Wenn ich jetzt sage „standesgemäße Bleibe“ – jetzt hat Herr Dr. Androsch immer mit standesgemäßen Sachen für Aufsehen gesorgt. Das war angefangen als junger Politiker schon die Kleidung. Es hat Leute gegeben, die sagen, Sie sind im dreiteiligen Anzug auf die Welt gekommen. Bis zum standesgemäßen Gefährt draußen vor der Tür. Wie wichtig ist das dem Dr. Androsch?

Hannes Androsch: Ich muss eine Erklärung dazu geben. Meine Großmutter hat einen ziemlich prägenden Einfluss auf mich gehabt. Sie war vor dem Ersten Weltkrieg aus Mähren zugewandert – so viel also zu der heutigen Diskussion von wegen Zuwanderung. Langer Rede, kurzer Sinn: Sie hat mir eingetrichtert, dass man gut angezogen ist, dass man auf sein Gewand schauen muss, und hat mir immer als Beispiel den langjährigen Bürgermeister der Ersten Republik Karl Seitz – übrigens auch ein Floridsdorfer – genannt. Und der galt als der bestangezogene Mann von Wien.

Karl Kern: Das heißt, Ihr Kleiderschrank besteht aus dreiteiligen Anzügen und aus der Tracht. Oder gibt's da noch in der Grauzone dazwischen was?

Hannes Androsch: Es gibt natürlich auch – wie sagt man heute neudeutsch? – Casual, also Freizeitkleidung, in der man sich natürlich wohler fühlt als mit Krawatte und in aller Formalität. Aber im öffentlichen Auftreten ist man dieses den anderen schuldig, gar nicht aus Selbstnutz.

Karl Kern: Also es ist kein Statussymbol oder sowas?

Hannes Androsch: Nein, Statussymbol ist das überhaupt nicht. Es kann auch sehr leicht lächerlich werden, wenn man zu hoch gezogene Krägen und gewisse Knoten von der Krawatte –

Karl Kern: Auf wen spielen Sie denn da jetzt an?

Hannes Androsch: Auf eine gewisse Gruppe in der Creditanstalt, die sich auf diese Weise – genagelte Schuhe gehören da noch dazu – vom Rest des Hauses meinten unterscheiden zu müssen.

Karl Kern: Und die dann was gemacht haben?

Hannes Androsch: Ob sie was gemacht haben, weiß ich nicht. Jedenfalls haben sie viel Geld gekostet der CA.

Karl Kern: Sie meinen nicht auch eine junge Politikergeneration damit?

Hannes Androsch: Auch die gibt's heute. Die verwechseln die politische Aufgabe und die politische Gestaltung mit eitler Selbstdarstellung. Die mag schon auch dazugehören, aber der einzige Sinn kann's nicht sein und der Hauptsinn schon gar nicht.

Karl Kern: Was wir im Sonntagsfrühstück nicht vermissen wollen – das ist jetzt ein bisschen ein kühner Sprung, aber gut, vielleicht passt's – ist gute Musik. Sie haben mir gesagt, was Sie gerne hören wollen, was Ihre Lieblingsmusik ist. Da ist relativ weit vorne gekommen Jacques Brel.

Hannes Androsch: Ich glaube, das ist nicht nur ein bedeutender Chansonist, sondern auch ein politisch-philosophischer Sänger. Und es hat mich dann sehr gefreut, dass ein persönlicher Freund – der Michael Heltau – sich dieses Themas angenommen hat. Und so habe ich eine doppelte Beziehung dazu.

Karl Kern: Herr Dr. Androsch, wenn ich Sie jetzt – mit 63 Jahren und ja noch höchst aktiv – nach einer Lebensbilanz frage, wie schaut die aus?

Hannes Androsch: Zumindest habe ich eine reichhaltige, über weite Strecken faszinierende, von Höhen und Tiefen gekennzeichnete Biografie. Was den Bereich der Öffentlichkeit oder öffentlicher Tätigkeiten anlangt, bin ich sehr früh dazugekommen, sodass ich über meine inzwischen erreichten Lebensjahre einen

noch größeren Bogen spannen kann, weil ich viele der Altvorderen sehr gut gekannt habe.

Karl Kern: Sie waren ja überall einer der Ersten. Weil Sie gesagt haben, sehr jung dazugekommen – Sie waren mit 29 Nationalrat, bis dahin der Jüngste, dann der jüngste Finanzminister, der jüngste Vizekanzler, der jüngste Ex-Vizekanzler.

Hannes Androsch: So habe ich also sehr viele väterliche Freunde gehabt, die mir vieles weitergegeben haben, und das dennoch auf der Basis, aus einem freien Beruf der Eltern herausgewachsen zu sein, den selber ergriffen zu haben als beedeter Wirtschaftsprüfer und Steuerberater – was mir überall und immer bei meinen sehr unterschiedlichen Tätigkeiten bis heute hilfreich war und ist. Und das doch auch mit dem noch oder bereits prägenden Erlebnis des Krieges, des Nationalsozialismus, des Kriegsendes, der Zerstörungen und der Opfer, der Leiden, der Besatzung, des Wiederaufbaus. Wobei der Nationalsozialismus mir zuwider war aus persönlicher Erfahrung, nicht nur, dass ich aus einer antifaschistischen Familie komme. Mit fünf Jahren oder so haben mich zwei HJler mit ihrem HJ-Dolch gezwungen, Gras und Erde zu fressen, was mir nicht sehr sympathisch war, aber sehr einprägsam in Erinnerung.

Karl Kern: Diese Lebensbilanz – zehn Jahre Finanzminister, dann sieben Jahre Chef der CA, Ihre eigene Kanzlei mit allem – wie man Wienerisch sagt – Wickel drumherum, die ja jedem noch in bester Erinnerung sind.

Hannes Androsch: Na gut, die waren Teil der politischen Auseinandersetzung. Wenn man einen Hund schlagen will, findet man einen Stecken. Und das war halt ein solcher Stecken unter anderem.

Karl Kern: Diese Lebensabschnitte – welcher war für Sie persönlich eigentlich der wichtigste? Mit allen Hochs und Tiefs. Also man kann ja sogar aus der Bitterkeit irgendwo etwas herausziehen.

Hannes Androsch: Vom Rüstzeug her ist einmal der erworbene sozusagen bürgerliche Beruf des Wirtschaftsprüfers der wichtigste. Das Faszinierendste war ohne Zweifel, an der Orgel – und das elf Jahre – sitzen zu können des

Finanzministeriums. Nicht weniger spannend war es, die größte Bank mit allen Industriebeteiligungen und Sanierungsbedürfnissen zu führen. Faszinierend war dann plötzlich ganz etwas anderes, Beratertätigkeit in einem schwarzafrikanischen Land oder innerhalb dieser Tätigkeit auch in China zu Fragen des Steuerwesens machen zu können. Es ist das gesamte Mosaik, das sich daraus ergibt, das Spannende.

Karl Kern: So etwas wie am Ufer sitzen, irgendwo hinauszuschauen – liegt Ihnen das? Machen wir es einfach: wenn es der Altausseer See ist, Ihre zweite Heimat, zum Beispiel?

Hannes Androsch: Ich weiß nicht, ob ich sehr disponiert bin zu kontemplieren und zu reflektieren. Aber ich kann abschalten. Also wenn das dem nahekommt oder ähnlich ist, dann sehr wohl.

Karl Kern: Ist das gelernt oder konnten Sie das immer schon?

Hannes Androsch: Ich glaube, das konnte ich immer schon. Das ist angeboren. Daraus erwächst dann auch eine sehr rasche Regenerationsfähigkeit. Und wenn man besonders intensiver Beanspruchung ausgesetzt ist oder sich aussetzt, ist es natürlich wichtig, dass man dann Phasen einzuschieben vermag – auch wenn sie kurz sind – und sich in diesen zu regenerieren.

Karl Kern: Was machen Sie da in Regenerationsphasen? Also rein kontemplativ ist es nicht, sagen Sie.

Hannes Androsch: Also Schlafen ist einmal ganz wichtig. Schlafen – diese Eigenschaft, schlafen zu können, hat meine bald 90-jährige Mutter auch, zeichnet sie aus und ist wahrscheinlich ein Grund, warum sie geistig so frisch dieses doch beachtliche Alter inzwischen – bei allen Mühen und Plagen eines langen Lebens – erreichen hat können. Weil Sie Altaussee angesprochen haben, gehört schon dazu der morgendliche Spaziergang um den See, ganz alleine. Das sind ungefähr eineinhalb Stunden. Das ist eine Form der Kontemplation und eine Möglichkeit der Reflexion und des ruhigen Nachdenkens.

Karl Kern: Jetzt sind Sie ja eigentlich schon so was wie ein Ausseer, Altausseer – da muss man ja auch ein bisschen unterscheiden im Salzkammergut. Kann man in so

eine geschlossene Welt, wie es ja Altaussee auch aufgrund der geografischen Lage und der Geschichte darstellt – kann man in der überhaupt Einheimischer werden? Oder passiert es nicht manchmal immer noch, dass da ein paar lächeln, wenn so ein ehemaliger Nadelstreifsozialist, wie Sie ja oft bezeichnet worden sind, ein roter Milliardär oder was es da sonst noch an Ausdrücken gibt, irgendwo am – ich glaube, der Schneiderwirt ist Ihr Stammgasthaus – Stammtisch sitzt?

Hannes Androsch: Die Wurzeln liegen in der Tat in Altaussee, weil zum ersten Mal in der Villa Gruber beim Ausgang des Sees auf der Südseite war ich mit vier und dann mit fünf Jahren. Also so lang ist meine Beziehung und so gesehen ist das nach Wien sicherlich meine zweite Heimat. Man wird nicht einheimisch, aber es ist doch erfreulich, wenn man aufgenommen wird, akzeptiert wird. Und da sind die Ausseer alles andere als aufdringlich oder so. Die haben schon ihr eigenes Selbstverständnis, ihre Selbstwürde, vielleicht sogar einen gewissen Stolz. Und das ist sehr angenehm. Und sie haben umgehen gelernt mit allen möglichen bunten Zugezogenen, die sich einfach in die Landschaft, in die Gegend, in das Ambiente und in die Menschen verliebt haben. Und so ist also das Sein in Aussee und nunmehr definitiv durch das eigene Haus in Altaussee nicht eine Frage von Urlaub, sondern das ist eine Weltanschauung.

Karl Kern: Sie haben gesagt, die Altausseer gewöhnen sich auch an die – unter Führungszeichen – ein bisschen bunteren Vögel, die sozusagen zuziehen und zu Einheimischen werden.

Hannes Androsch: Wollen.

Karl Kern: Wollen – Einheimischen werden wollen. Jetzt gibt's auch die bunten Vögel – unter Führungszeichen – daheim in Altaussee. Einer davon ist ein Nachbar von Ihnen, Klaus Maria Brandauer. Wie verstehen Sie sich denn mit dem?

Hannes Androsch: Ja, das ist ein bedeutender Schauspieler, ist ein hochkarätiger Intellektueller und ist halt auch mit allen Eigenheiten von solchen ein bisschen bohemienhaften Persönlichkeiten gekennzeichnet.

Karl Kern: Mir hat einmal jemand gesagt, das Problem mit dem Dr. Androsch und dem Klaus Maria Brandauer ist, dass Altaussee zu klein ist für zwei Platzhirsche.

Hannes Androsch: Ja, ich habe da kein Problem. Es gibt so viele Reviere und meine sind sowieso auf vielen anderen Gebieten.

Karl Kern: Weil wir gerade Volksmusik gehört haben: Da ist's eigentlich gar nicht wirklich weit zu einem Ihrer zumindest früheren und ich nehme an, auch jetzt noch aktuellen Hobbys unter Anführungszeichen. Manche sagen, das ist kein Hobby, das ist eine Berufung – zur Jagd.

Hannes Androsch: Ich war nie ein engagierter oder – wie sagt man? – passionierter Jäger. Ich habe Büchsen und ich habe einen Jagdschein. Ich habe keine eigene Jagd oder Beteiligung. Und gehe vielleicht einmal im Jahr auf die Jagd.

Karl Kern: Das ist für Sie ja immer so ein gesellschaftliches Treffen gewesen, wie man Sie jetzt vielleicht eher am Golfplatz trifft oder –

Hannes Androsch: Am liebsten bin ich gegangen, wenn ich Zeit hatte oder mir Zeit genommen habe, ganz allein mit einem Jagdführer im Donnersbachwald hinten. Zwei, drei, vier Tage, gelegentlich war einer meiner akademischen Lehrer mit, der leider schon verstorben ist, der Professor Jonas. Also das war fern von gesellschaftlich oder großer Jagdgesellschaft. Das war etwas sehr Intimes.

Karl Kern: Kontemplatives – auf ein paar Sachen kommen wir ja schon drauf offensichtlich.

Hannes Androsch: Das war sicherlich sehr kontemplativ.

Karl Kern: Waren Sie ein Jäger oder ein Schauer? Es gibt ja Jäger, die sagen, das Schießen interessiert mich eigentlich nicht, ich schau' lieber.

Hannes Androsch: Ja, mehr ein Schauer. Und gute Jagdführer schätzen das auch sehr und genießen es selbst, wenn sie jemanden führen können, der das erleben will, und der Abschuss ist dann vielleicht auch noch dabei. Zum Unterschied von solchen, die am liebsten noch in der Unterwäsche schon den Kapitalhirsch erlegt haben wollen.

Karl Kern: Ich assoziiere jetzt einmal frei – vom Wortspiel her geht's relativ rasch vom Wort Abschuss von der Jagd in die Politik. Haben Sie eigentlich noch ein Parteibuch?

Hannes Androsch: Natürlich.

Karl Kern: Das der SPÖ.

Hannes Androsch: Ja. Erst recht natürlich.

Karl Kern: Das bleibt auch, oder?

Hannes Androsch: Das bleibt auch. Wenn man familiär und aus allen möglichen Wurzeln der Familie in der vierten Generation aus dieser Bewegung mit ihren Wertstrukturen, Grundwerten, Werthaltungen kommt, wenn man innerhalb dessen selber groß geworden ist im biologischen Sinn, aber auch karrieremäßig, dann ist das ein Teil seines eigenen Ichs.

Karl Kern: Das heißt, es sind die Gene, da ist das Umfeld egal.

Hannes Androsch: Das ist dann schon egal. Und ob man immer mit allem einverstanden ist, das unterliegt ja auch Schwankungen.

Karl Kern: Ist das nicht ein bisschen skurril, wenn Sie sich jetzt Ihren politischen Werdegang – darum komme ich jetzt mit Abschluss natürlich auch da drauf – bis hin zur politischen Neuzeit anschauen, dass Sie inzwischen ja wieder fast so etwas wie ein roter Doyen geworden sind? Ich habe gehört, der Parteichef Gusenbauer scheut sich nicht, gar nicht einmal so selten bei Androsch International anzurufen und zu sagen: Wie soll ich – wie darf ich – wie kann ich – wie mag ich?

Hannes Androsch: Also so tut er nicht. Er braucht nicht den Rat oder auch nicht mehr Rat als jeder andere. Aber es ist immer ein großes Vergnügen, mit ihm über alles Mögliche zu sprechen.

Karl Kern: Aber die Rolle des roten Doyens, die nicht nur ich Ihnen jetzt einmal ein bisschen zuteile – die gefällt Ihnen erstens und vielleicht noch wichtiger, habe ich ein bisschen den Eindruck, sie tut Ihnen auch gut.

Hannes Androsch: Das sind zwei Elemente. Das, was Sie ansprechen und was ich ansprechen wollte. Man ist nicht mehr unter diesem operativen Druck, hat aber die Ausgeglichenheit und daraus die Gelassenheit, sich das eben sozusagen aus der Loge anzuschauen.

Karl Kern: Ich habe vorhin die Frage schon angekündigt: Wenn Sie sich die heutige Politik anschauen – bleiben wir einmal bei Ihrer eigenen Partei – und Sie werden ja um Rat gefragt. Jetzt sage ich einmal: Was raten Sie?

Hannes Androsch: Das Wichtigste ist einmal, die richtige Analyse und Diagnose vorzunehmen, damit man zu Schlussfolgerungen, zu Therapien kommen kann.

Karl Kern: Ist die schon passiert?

Hannes Androsch: Ich glaube, noch nicht hinreichend. Wir haben das Phänomen, dass die großen Volksparteien – ob sie nun sozialdemokratisch oder christdemokratisch waren – zu Mittelparteien geschrumpft sind in ganz Europa, dass ist eine neue Kraft gibt in Form der Grünbewegung, dass aber das alles zusammen Koalitionen notwendig macht. Und das mindert die Gestaltungsfähigkeit, weil auch auf kleinste Gruppen überproportional Rücksicht zu nehmen – wegen Wählerstimmen – dabei eine Rolle spielt.

Jetzt gibt's dazu eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute Nachricht ist: Es kann nichts passieren. – Die schlechte Nachricht: Es passiert nichts. Und es ist aber zugleich ein großer Erneuerungs-, Modernisierungs-, Anpassungsbedarf.

Karl Kern: Wie schaut Ihre Diagnose für die SPÖ derzeit aus?

Hannes Androsch: Dass sie langsam nach diesem Niedergang und Niederlage sich wieder fängt. Aber das ist erst – in der kurzen Zeit gar nicht anders möglich – in den Anfängen. Und dass die Gegenposition nicht, wie viele erhofft haben, wie großspurig von den Protagonisten behauptet wurde, eine Wende ist, sondern eine Mischung aus aktionistischem Chaos und Rückschritt darstellt. Und das wird sich irgendwie lichten. Die bisherigen Wahlergebnisse zeigen das deutlich, zuletzt in St. Pölten etwa, wo diese FPÖ – es gab früher schon eine andere und es wird hoffentlich wieder eine andere geben – halbiert wurde.

Karl Kern: Sie waren ja nie einer, der diese Ausgrenzungsstrategie gegenüber der FPÖ forciert hat.

Hannes Androsch: Gegenüber dem Haider im Wesentlichen.

Karl Kern: Gegenüber Haider im Wesentlichen forciert hat.

Hannes Androsch: Das hielt ich von allem Anfang an für einen Fehler. Kreisky hat damals, als das passierte, gesagt: Dies ist ein historischer Fehler. – Denn rein

geometrisch, wer ausgrenzt, isoliert sich selber. Und das Ergebnis ist ja auch dann wohl eingetreten. Das heißt ja nicht, dass man das akzeptiert, was der Haider an Möglichem und Unmöglichem vor allem zur Selbstdarstellung präsentiert.

Karl Kern: Das heißt, da sollte die SPÖ jetzt auch ein bisschen umdenken?

Hannes Androsch: Das ist nach wie vor meine Meinung. Wo Grund ist anzugreifen, voll angreifen. Und wo es Möglichkeiten gibt, zusammenzuarbeiten – ob das auf Kommunal- oder Landesebene oder welcher Ebene immer ist – das tun. Das ist mein Verständnis für Demokratie. Aber diese Lagerbildung und diese Polarisierung, die daraus folgt –

Karl Kern: Rot-Grün auf der einen Seite, Blau-Schwarz auf der anderen –

Hannes Androsch: Diese lähmt das Land.

Karl Kern: Fehlt Ihnen eigentlich die aktive Politik nicht doch ein bisschen? Ein politisches Amt – würde Sie das nicht doch noch reizen?

Hannes Androsch: Nein, sicherlich nicht.

Karl Kern: Egal welches.

Hannes Androsch: Keines. Ich bin heute viel unabhängiger, viel freier, und das würde ich gar nicht mehr missen wollen. Und habe doch Möglichkeit, im politischen Diskurs freier teilzunehmen, als ich es könnte, wenn ich eine Amtsrücksicht zu pflegen hätte.

Karl Kern: Das heißt, Sie sind in Wahrheit möglicherweise auch mächtiger?

Hannes Androsch: Ja, wissen Sie, da ist die Frage, was ist Macht. Ich habe gar kein gestörtes Verhältnis zur Macht. Diese heuchlerische Keuschheit habe ich immer abgelehnt, weil Macht ist in der Politik eine Notwendigkeit zur Gestaltung. Das ist so, wie ein Gärtner zum Umstechen eine Schaufel braucht sozusagen. Wenn der Gärtner sagt, ich möchte mit der Schaufel nichts zu tun haben, dann ist er nur faul. Auf die Politik übertragen, scheut er Entscheidungen und Verantwortung.

Karl Kern: Weil wir vorhin schon so viel über Politik geredet haben. Ihr ganz persönlicher Einstieg in die Politik, der hat ja schon – wenn ich recht informiert bin – sehr jung, Sie haben es auch schon angeschnitten, im Elternhaus schon Platz

gegriffen. Sie haben, glaube ich, mit elf Jahren so den ersten Wahlkampf mitverfolgt oder aktiv auch fast mitgetragen, mitgestaltet?

Hannes Androsch: Ich habe das auch aus der Familie aufgesogen. Mein Vater, der invalid war mit doppelter Rückgratverkrümmung und deswegen auch relativ früh verstorben ist, das ist eine Konsequenz aus dieser Invalidität. Beim ersten Wahlkampf, wo er mich mitgenommen hat – 1949 – wo man die Strichlisten geführt hat. Und ich war sozusagen ein Meldebub, der die Gewählten die Wahllokal abgeholt hat und dann im Parteilokal ist festgestellt worden, wer schon wählen war, dass man zu schleppen beginnt, dass man die eigenen Leute an die Wahlurne bringt. Ich war dann beim Arbeiter-Turnverein, ich war bei der Sozialistischen Jugend, war dann schon in der Oberstufe aktiv als Obmann in Floridsdorf bei den Sozialistischen Mittelschülern und von dort zu den Studenten, wo ich schlussendlich Obmann war, und von dort ziemlich rasch in den Parlamentsklub, in den Parteivorstand in Floridsdorf, jüngster Kandidat 1966. Und durch den tragischen Unfall meiner Vorgängerin Rosa Weber 1967, also mit 29 Jahren, damals bis dahin jüngster Abgeordneter.

Karl Kern: War Hannes Androsch eigentlich gut für die SPÖ oder schlecht für die SPÖ in der Rückschau?

Hannes Androsch: In dieser Zeit hat die SPÖ dreimal die absolute Mehrheit in aufsteigender Linie gehabt. Also ironisch – ich formuliere es negativ – kann's nicht sehr geschadet haben. Und möglicherweise habe ich mit meinem Ausscheiden 1981 auch die absolute Mehrheit mitnehmen müssen.

Karl Kern: Jetzt gibt's natürlich Leute, die genau von der anderen Seite her das Pferd aufzäumen, die sagen: Hannes Androsch war so die Symbolfigur für den Start des Niedergangs der SPÖ, aufgrund seiner persönlichen Verstrickungen, aufgrund der diversen Affären, Skandale, gerichtsanhängigen Verfahren, die es ja dann auch gegeben hat, bis hin zu Verurteilungen. Da gibt's – ich habe das im Nachlesen auch wieder gefunden – ein Zitat, Sie seien so ein eklatantes Beispiel dafür, dass Politik und Moral nichts miteinander zu tun hätten. Das ist Ihnen ja auch einmal vorgeworfen worden.

Hannes Androsch: Ja, nur, die haben das Spiel nicht verstanden. Das Spiel, das getrieben wurde. Ganz abgesehen – wenn da ein Hauch von Wahrheit sein sollte, dann kann's nicht 20 Jahre anhalten. Ich finde das auch in einem anderen Zusammenhang lustig, wenn für Malaisen von heute der Kreisky und ich aus den 70er-Jahren verantwortlich sein sollten. Dann möchte ich wissen, was die Damen und Herren die letzten 20 Jahre gemacht haben, wenn sie das – so es denn je gestimmt hat – nicht korrigieren konnten und es von Mal zu Mal schlechter wurde.

Karl Kern: Das heißt also im Selbstverständnis, Hannes Androsch war gut für die SPÖ. War die SPÖ auch gut für Hannes Androsch?

Hannes Androsch: Es wäre ungerecht, wenn ich mich beklage. Wenn ich diesen Karriereweg machen habe können und immer auch zu nutzen verstand, so habe ich – ohne irgendwas übertreiben zu wollen – für diese Möglichkeiten ein berechtigtes Maß an Dankbarkeit.

Karl Kern: Wenn Sie sich jetzt so die aktuelle Innenpolitik, Wirtschaftspolitik – zum Teil haben wir schon darüber gesprochen – anschauen, was fällt Ihnen da als Erstes auf?

Hannes Androsch: Die Inhaltsleere, die Perspektivlosigkeit, die Gestaltungsschwäche, der chaotische Aktionismus – das wird alles nur dadurch gemildert, dass wir Gott sei Dank in die EU eingebettet sind und es nicht zu großen Schaden auslösen kann, aber Hilfe mit Sicherheit auch keine ist.

Karl Kern: In dieser Beurteilung der Regierung, sage ich einmal – ziehen Sie da auch den –

Hannes Androsch: Nicht nur der Regierung.

Karl Kern: Der gesamten Politik.

Hannes Androsch: Das gilt zum Beispiel für die Sozialpartner, das betrifft die Probleme der Gewerkschaften, die man verfolgen kann. Also das betrifft die Länder, das betrifft die Gemeinden, das betrifft das ganze System der sozialen Sicherheit. Also das hat viele Aspekte.

Karl Kern: Beziehen Sie da auch den aktuellen Finanzminister ein? Das würde mich interessieren, weil er ja von manchen als der Hannes Androsch des 21. Jahrhunderts

bezeichnet wird. Da gibt's ja eine Reihe von Parallelen – das Alter des Einstiegs, das schicke Auftreten und Aussehen und im Hintergrund –

Hannes Androsch: Da muss ich ihn in Schutz nehmen. Dandy ist er gerade keiner.

Karl Kern: Nein, sage ich ja. Das schicke Auftreten – ich hab's auch so gemeint. Und im Hintergrund irgendwo vergleichbar vielleicht – ich sage das einmal ein bisschen despektierlich – ein grantelnder Alter.

Hannes Androsch: Der Kollege Grasser ist eine gute und auch geschickte Erscheinung, ist ein perfekter Marketingmann. Ich habe ihm mehrfach gesagt, wenn ich seine Budgetreden lese, dann bin ich mit dem programmatischen Teil weitgehend einverstanden. Aber wenn ich weiterlese, macht er das Gegenteil von dem, was er prätendiert. Und mit dem bin ich nun überhaupt nicht einverstanden.

Karl Kern: Das heißt, die Hülle stimmt, aber die Fülle nicht?

Hannes Androsch: Das ist eine gute Formulierung, so kann man das sehen. Das ist der eine Mangel. Und der zweite ist, habe ich ihm gesagt: Schauen Sie, fragen Sie die Beamten, die wissen eh, was notwendig ist. Aber die Frage wird sein, ob Sie die politischen Muskeln haben, das umzusetzen. Wenn man immer und überall zum Beispiel ins Bärenthal fragen gehen muss, dann hat man ein zweites Defizit, nämlich die politische Umsetzungskraft.

Karl Kern: Zur Wirtschaft hätte ich eine Frage. Sie haben einmal gesagt, die derzeitige Regierung handelt gegen die Wirtschaft wie ein betrunkenener Bauer, der beginnt, die Kuh zu verhauen, statt sie zu melken. Ist das ein Zitat – es ist nicht ganz aktuell, aber halten Sie das aufrecht?

Hannes Androsch: Wenn ich mir die Steuerpolitik und die Flut von Belastungen und von neuen Vorschriften anschau, wenn ich mir die Gegnerschaft anschau gegen die EU-Osterweiterung und gegen die Zuwanderung, die dringend notwendig ist und die immer Teil unseres Landes war, nach der heutigen Vorstellung eines Herrn Westenthaler, dann hätte der Prinz Eugen nie nach Österreich kommen können oder Beethoven oder Brahms oder Billroth, oder wen immer Sie nehmen. Das darf ja schon alles nicht mehr wahr sein. Und daher ist dieses drastische Bild sicherlich nicht übertrieben.

Karl Kern: Herr Dr. Androsch, jetzt haben wir viel über Politik und Wirtschaft geredet. Wie geht's denn eigentlich bei Ihnen weiter? Um einmal salopp zu fragen: Was steht zum Kaufe außer Lenzing?

Hannes Androsch: Weiß ich gar nicht, ob Lenzing wieder zum Verkauf steht.

Karl Kern: Derzeit soll es ja in eine Stiftung eher eingebracht werden, aber irgendwann einmal ist dieses Konstrukt –

Hannes Androsch: Das ist keine industrielle Lösung und dann hätte man sich nicht zwei Jahre in einen blamablen, gegenüber dem Unternehmen, seinen Mitarbeitern, Kunden, Kleinaktionären unverantwortlichen Verkaufsprozess begeben brauchen. Also sowas gibt's nur in Österreich und wird nicht geahndet. Woanders wäre das schwer möglich und hätte jedenfalls entsprechende personelle Konsequenzen. Aber das gehört so zu den österreichischen Besonderheiten, wie der sadomasochistische Ausverkauf von allem und jedem. Das werden Sie in keinem anderen Land finden.

Karl Kern: Das heißt konkret, woanders würde der Herr Generaldirektor Randa nicht mehr Generaldirektor sein?

Hannes Androsch: Ja, das kann man ganz offen so sagen – ja.

Karl Kern: Abgesehen von Lenzing, wie geht's da weiter? Was wird aus aktuellen Geschichten?

Hannes Androsch: Lenzing wird man sehen. Das werden die neuen Eigentümer, denen gegenüber die Bank Austria nur mehr eine Filialtochter ist, zu entscheiden haben.

Karl Kern: Das heißt, Sie reden mit der Hypo-Vereinsbank, nicht nur mit der Bank Austria?

Hannes Androsch: Ja, natürlich – nicht mit dem Schmidl, sondern mit dem Schmidt.

Karl Kern: Nicht mit dem Randa, sondern mit dem Schmidt gewissermaßen.

Hannes Androsch: Wenn man so will. Und was sich sonst ergibt – es besteht zu nichts eine zwingende Notwendigkeit. Also ich habe da kein Abschußfieber, um bei diesem Jagdjargon zu bleiben. Es ist auch ganz interessant, die freie Wildbahn zu betrachten.

Karl Kern: Aber das Fieber ist schon noch da? Also der Rückzug sozusagen aufs Altenteil, so dieser beschauliche Patriarch in Altaussee inmitten der Familie – Sie

haben ja, da haben wir noch gar nicht geredet, zwei Töchter, zwei Enkelkinder inzwischen –

Hannes Androsch: Bald drei.

Karl Kern: Bald drei – der da so über die Köpfe streichelt und die Welt von oben betrachtet und sagt: Hm. – Der sich ein bisschen zurückzieht, das Bild gibt's noch lange nicht?

Hannes Androsch: Nach dem Motto: Wer rastet, der rostet. – Man kann recht alt werden, man muss nur aufpassen, dass man vorher nicht stirbt. Daher ist das Ziel, alt werden und gesund sterben.

Karl Kern: Wird Ihnen die Macht fehlen einmal?

Hannes Androsch: Da sind wir wieder dort: Was ist denn Macht? Wenn man Macht so versteht, dass man sagt, anderen notfalls per Zwang den eigenen Willen aufzuzwingen, dann habe ich mit dieser Art von Macht weniger am Hut. Wenn es aber um die Möglichkeit geht – und das meinte ich mit dem Beispiel Gärtner und Schaufel – etwas zu gestalten, zu verändern, dann hoffe ich, dass mir diese Leidenschaft im Sinne von Max Weber noch lange erhalten bleibt.

Karl Kern: Dann wünsche ich Ihnen das auch. Ich danke fürs Gespräch, fürs Kommen ins Sonntagsfrühstück – und einen schönen Sonntag noch.

Hannes Androsch: Ich danke auch.